

Luca Oprea-Calin

Robert Bartlett: The Middle Ages and the Movies

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20000>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oprea-Calin, Luca: Robert Bartlett: The Middle Ages and the Movies. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 3, S. 331–332. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20000>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Robert Bartlett: *The Middle Ages and the Movies*

London: Reaktion Books 2022, 288 S., ISBN 9781789145526, USD 22,50

Mit seiner Analyse der Mittelalterfilme des 20. Jahrhunderts leistet der Mediävist Robert Bartlett einen neuen Beitrag zum Gespräch über Zusammenhänge zwischen Populärkultur, historischem Denken und der Geschichtswissenschaft. Auf 265 Seiten unternimmt der Autor einen Streifzug durch narrative Werke der US-amerikanischen (*Braveheart* [1995], *El Cid* [1961]), britischen (*Monty Python and the Holy Grail* [1975]), deutschen (*Die Nibelungen I: Siegfried* [1924]), französischen (*The Name of the Rose* [1986]) schwedischen (*The Seventh Seal* [1957]) und sowjetischen (*Andrei Rublev* [1966], *Alexander Nevsky* [1938]) Filmkulturen, die mittelalterliche Welten visualisieren.

Als formaler Ausdruck der Verarbeitung von überliefertem und bereits verfestigtem historischen Wissen erkennt Bartlett die formende Funktion von Bildern an: Seiner Überlegung liegt die Annahme zugrunde, dass Gesellschaften ihre Geschichtsbilder seit dem späten 19. Jahrhundert vor allem durch die Kinematografie gewinnen (vgl. S.7f.). Diese Aussage wird jedoch nicht zur Prämisse einer Hinterfragung der kinematografischen Ausdrucksform als medientechnologisch induzierte Verschiebung im modernen historischen Denken, das Geschichte durch bewegte Bilder (audio-)visuell zu imaginieren und rekonstruieren vermag. Bartlett stellt

also nicht die Frage nach der Möglichkeit historischer Erkenntnis durch die kinematografische Form. Wird über den reflexiven Modus des Mediums Film zugleich sein affizierendes Adressierungs- und Wirkungspotenzial einkalkuliert, so eröffnet sich (neben einer neuen Denk- und Erkenntnisform der Geschichte) auch die Möglichkeit einer ‚emotionalen‘ Geschichte – einer Geschichte, die nicht nur reflektiert und verstanden werden soll, sondern auch erfahren werden kann. Aber auch dieser Perspektive wird im Buch kein Platz eingeräumt.

Bartlett skizziert vielmehr die historischen Kontexte, die die besprochenen Filme zu visualisieren versprechen. Ziel ist es dabei, Ungenauigkeiten in der filmischen Repräsentation des Mittelalters vergleichend auszuloten und zu signalisieren. Filmemacher_innen legen kein historisches Examen ab, sie wollen einen erfolgreichen Film drehen, so Bartlett (vgl. S.263). Er beklagt den undifferenzierten Umgang mit Quellen in der Filmpraxis, wobei oft mittelalterliche Quellentexte mit später entstandenen Materialien oder literarischen Werke verwechselt werden (vgl. S.243). Das Hauptanliegen des Buches ist daher die Wiederherstellung zutreffender Bilder mittelalterlicher ‚Realitäten‘.

Bartlett identifiziert Abweichungen filmischer Mittelalterdarstellungen von der historischen ‚Realität‘ als symptomatisch für die politischen

und sozialen Kontexte, in denen die Filme entstanden sind. Der Historiker erklärt Entscheidungen in der Produktion mit Verweis auf die Entstehungs- und Verleihkontexte der Filme (vgl. S.192). Hier wird also ein (film-)soziologischer Fokus über das Primat der Produktions-, Vermarktungs- und Zirkulationsbedingungen der Filme (vgl. S. 46f., S.104 und S.206f.) gesetzt. Diese Argumentation basiert auf einer rudimentären und reduzierenden Filmdefinition. Einleitend wird der Film als ein „medium so greedy for storylines“ (S.7) beschrieben, wobei der Mittelalterfilm als Fiktionalisierung von Fakten zu verstehen sei (vgl. S.8). Vor diesem Hintergrund entwickelt das Buch ein narratologisches und figurenbezogenes Lesekonzept, das sich an verschiedenen Themen ausrichtet. Die oben genannten Filme werden somit unter den Aspekten Nationalismus (vgl. S.34ff.), Sexualität und Liebe (vgl. S.225ff. und S.257ff.), Staat und Ideologie (vgl. S.189ff. und S.206ff.), Heldenfigur (vgl. S.229ff.) und Kampfszenierung (vgl. S.27ff., S.149ff., S.194ff. und S.213ff.)

beschrieben und zueinander in Beziehung gesetzt. Auf diese Weise soll ein werkübergreifendes Repräsentationsmuster des Mittelalters herausgearbeitet werden.

Aus der Sicht medienwissenschaftlicher Debatten erscheint Bartletts repräsentationalistische Lesart jedoch unbefriedigend. Der Historiker zeigt, wie bereits betont, kein Interesse an der epistemologischen Relevanz ästhetisch kodierter Geschichte. Die Kehrseite der Gleichsetzung der Filme innerhalb der hermeneutischen Matrix ist die unzureichende Berücksichtigung der formal-ästhetischen und operativen Spezifik der besprochenen Werke.

The Middle Ages and the Movies soll weniger als stringente, abgeschlossene und problematisierende Denkbewegung betrachtet werden, sondern vielmehr als Anstoß für eine erneute Debatte über das (historiografische) Potenzial der Historienfilme und für die Verschiebung dieser in einer epistemologischen Richtung aufgenommen werden.

Luca Oprea-Calin (Berlin)